

Gesundheit

Das ist das neue Versorgungsmodell fürs Baselbiet - Jourdan hat nationale Ambitionen



Von Andreas Schwald

06.05.2026, 13.15 Uhr

Das Baselbiet erhält ein neues Modell für die Gesundheitsversorgung. Hausärzte, Apotheken, Telemedizin, Spitäler und Versicherer werden deutlich enger verzahnt. Das soll national Schule machen.

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Stellt gerade die Baselbieter Gesundheitsversorgung neu auf: Der Baselbieter Gesundheitsdirektor Thomi Jourdan.

Bild: Andreas Schwald

Thomi Jourdan arbeitet derzeit nicht nur an der grossen Baselbieter Spitalfrage. Der Gesundheitsdirektor baut gleichzeitig am Betriebssystem der kantonalen Gesundheitsversorgung. Am Mittwoch präsentierte der Baselbieter Gesundheitsdirektor (EVP) in Liestal die Grundlinien des neuen sogenannten Versorgungsmodells Baselland. Es soll Hausärzte, Apotheken, Telemedizin, Spitäler, Versicherer und Notfallstrukturen deutlich enger

Schnittstellen. Die Arbeiten laufen unabhängig von der konkreten Standortfrage des Kantonsspitals Baselland (KSBL).

Grob gesagt, soll die heute fragmentierte, weil eben über verschiedene Teilbereiche organisierte Gesundheitsversorgung des Kantons massiv gebündelt werden. Parallel zum Versorgungsmodell soll via «OpenHealth BL» ein zuverlässiger, schneller Informationsaustausch über eine neue Plattform entstehen, oder wie Xaver Huber vom Hausarztverband Medix Nordwest später sagen sollte: «Ein wesentlicher Teil der Arbeit meiner Mitarbeitenden fliesst in schlichte Informationsbeschaffung: Wer hat welche Geschichte und warum.»

Jourdan forciert Prozesse statt grosse Entscheide

Dem pflichtete Katherine Gessler vom Apothekerverband Baselland bei: «Die Recherche zu kontextlosen, spröden oder teils einfach unleserlichen Medikamentenrezepten ist essenziell; so entstehen Fehlmedikationen und diese sind einer der Hauptgründe für spätere Komplikationen.» Die Plattform wird in enger Kooperation mit dem Elektronischen Patientendossier (EPD) des Bundes erarbeitet.

Jourdan tut somit im Rahmen von «Gesundheit BL 2030», dem Rahmenkonzept der Regierung, das, was er sehr gerne tut: Er setzt Prozesse in Gang. Allein das Rahmenkonzept umfasst rund 20 Massnahmen. Zentrale Drehscheibe ist die so genannte Dialogplattform mit den Leistungserbringern. Dabei handelt es sich nicht um einen Runden Tisch, wo Einvernehmen gesucht wird, sondern um eine für Staatsverhältnisse sehr grosse Arbeitsgruppe mit Externen – eben: Spitäler, Hausarztmedizin, Apothekerschaft, Versicherer und so weiter –, die in Teilbereichen Konzepte erarbeiten und umsetzen sollen.

Massnahmen unterhalb des Spital-Einsatzes



Nur ein Teil der grossen Delegation: Cédric Berset, Medgate, Eva Blozik, Swica, Lukas Rist, Direktor Kantonsspital Baselland und Lukas Schöb, Co-CEO Klinik Arlesheim (von links)

Bild: Andreas Schwald

Das klingt dröge – aber es ist wirkungsvoll. Nur ein Jahr nach Vorstellung des Rahmenkonzepts sitzen nun die Vertretenden der verschiedenen Versorgungsbereiche im Liestaler Lokal Guggenheim und zeigen sich, trotz teils nachweislich unterschiedlicher operativer Ziele, in traulichem Einverständnis. Jourdan wird gerne mal nachgesagt, dass er als Regierungsrat stärker auf Prozessführung als auf Entscheidfällung ausgelegt sei. Doch genau damit scheint er einen für das komplex organisierte Gesundheitswesen tauglichen Weg gefunden zu haben, systematisch zu reformieren.

Der Kern des neuen Versorgungsmodells Baselland liegt in in der ambulanten, wohnortsnahen Medizin. Das heisst nicht nur, dass weitere Gesundheitszentren wie in Laufen entstehen sollen – mit lokalen Partnern und laut Jourdan explizit nicht als «Mini-Spitäler» –, sondern auch, dass etwa Hausärzte, Telemediziner, Apotheker, aber auch Versicherungsmodelle untereinander so verbunden werden, dass jederzeit eine nahe, schnelle und gründliche Abklärung sichergestellt ist. Das ist heute noch nicht in diesem Masse der Fall: Die einzelnen Bereiche arbeiten heute in der Praxis noch zu stark für sich selbst. «Leidige Schnittstellen statt Nahtstellen», nannte das Lukas Schöb, Co-CEO der Klinik Arlesheim.

Mehr Telemedizin, Diagnose in Apotheken



Thomi Jourdan setzt auf nationalen Anklang seines Modells. Im Hintergrund Tobias Eichenberger von der Ärztesgesellschaft Baselland, Xaver Huber von mediX Nordwest und Katherine Gessler vom Apothekerverband Baselland (von links).

Bild: Andreas Schwald

Das Modell umfasst mehrere Neuerungen. So sollen etwa Patientinnen und Patienten neu einen Medgate-Arzt als ihren persönlichen Fallführer auswählen können. Die Stiftung Medizinische Notrufzentrale (MNZ) wird stärker zur Navigations- und Anlaufstelle und soll die Notfälle entlasten. Apotheken sollen fix als medizinische Anlaufstellen eingebunden werden, unter anderem zwecks Diagnose. Mit an Bord sind neben den Verbänden

EGK, Helsana und Sanitas. Die Auswahl deckt 63,6 Prozent der Bevölkerung ab. Weitere Versicherer können dazu stossen, das Modell werde durchaus als skalierbar erachtet, sagte Eva Blozik von Swica.

Das Baselbieter Modell wird also ein Novum in der Schweiz, auch, weil viele Grundlagen für die engere Zusammenarbeit erst erstellt werden müssen. Zum Beispiel für die stärkere Integration telemedizinischer Angebote in die Untersuchungspraxis. Cédric Berset von Medgate rechnet entsprechend auch damit, das angestrebte Baselbieter Modell national ausrollen zu können. Aktuell haben alle Beteiligten eine Absichtserklärung zur Ausarbeitung des Versorgungsmodells Baselland unterzeichnet. Laut Jourdan sollen in den kommenden Monaten die vertraglichen und operativen Grundlagen für die Pilotphase des neuen Versorgungsmodells ausgearbeitet werden.